

Die slawischen Sprachen in eurolinguistischer Sicht

UWE HINRICHS (Leipzig)

Mehr als einmal hat Norbert REITER eine stärkere Berücksichtigung der slawischen Sprachen in der Eurolinguistik gefordert. Dieser Forderung soll hier insofern nachgekommen werden, als gezeigt wird, welche Rolle die slawischen Sprachen bis jetzt in der Eurolinguistik gespielt haben.

1. Europa, die EU und die slawischen Sprachen¹

Im Gedächtnis der Europäer markiert das Jahr 1989 den Anfang eines NEUEN EUROPAs, dessen zukünftiges Aussehen noch ziemlich unbekannt ist. Davon zeugen die typischen Metaphern, denen man überall begegnet: *Der Weg nach Europa* oder *die Rückkehr nach Europa* oder das Bild vom *Europäischen Haus*, russ. *evropejskij dom*, das noch Michail GORBAČOV prägte. Dieses gemeinsame Europa ist möglich geworden durch den Zerfall des Kommunismus und das Ende des Kalten Krieges. Demokratie, Marktwirtschaft und Nation – so heißen die neuen Leitbilder Osteuropas, überwölbt von einem typisch westlichen Zwang zu einer immer weiter ausgreifenden Globalisierung der Kulturen und Sprachen.

Dieses Neue Europa befindet sich mitten in einem Prozess, und dieser Prozess hat mindestens drei Gesichter: ein politisches, das ist die so genannte EU-Erweiterung nach Osten und die Diskussion um die Ostgrenze Europas; ein kulturelles, das ist das Zusammentreffen der beiden großen Kulturräume West- und Osteuropa, das lateinische Abendland als Kerneuropa und das orthodoxe und islamische Osteuropa als ein weitläufiges Randeuropa – so etwa ist die Konstruktion bis jetzt; schließlich ein sprachliches, d.i. die wachsende Interaktion von vielen verschiedenen Sprachen und Kulturen und ihre wachsende Konvergenz, also ihre langsame Annäherung und Vermischung, die sich in diesem Jahrhundert weiter fortsetzen wird. Das europäischste Merkmal Europas ist sicher die schier unglaubliche Vielfalt von Sprachen und Kulturen auf engstem Raum.

In fast ganz Ostmitteleuropa wurden in den letzten Jahren neue oder alleinige Staats- oder Amtssprachen installiert: Estnisch, Litauisch, Weißrussisch, Ukrainisch, Slowenisch, Čechisch, Slowakisch, Kroatisch, Serbisch, Bosnisch. Dadurch und durch den Funktionsverlust des Russischen hat sich die Landkarte der Sprachsituationen in der Slawia seit der Wende gehörig verändert (s. PANZER 2000). Es dringt langsam ins allgemeine Bewusstsein der Europäer, dass die slawischen Länder den größten kulturell-sprachlichen Block Europas bilden und ganz Osteuropa ihre Prägungen vermitteln (TORNOW 2005). In 13 von den 46 Staaten Europas wird vorwiegend eine slawische Sprache gesprochen. Unter den zwanzig stärksten Sprachgemeinschaften in Europa sind immerhin 9 slawische mit einer Sprecherzahl von 250–280

¹ Dieser Beitrag geht zurück auf einen Vortrag mit gleichem Titel, gehalten am 2.4.2007 an der Universität Leipzig.

Millionen – je nachdem, ob man die Diaspora mitzählt. Das Slawische stellt mit Abstand die größte Sprecherzahl in Europa (GUTSCHMIDT 1999):

EUROPA	680 Mio
EU	ca. 500 Mio
Sprecher slawischer Sprachen	260 Mio
Sprecher romanischer Sprachen	191 Mio
Sprecher germanischer Sprachen	187 Mio
Sprecher anderer indogermanischer Sprachen (Griechisch, Albanisch, Baltisch, Keltisch)	ca. 20 Mio
Sprecher nichtindogermanischer Sprachen (Finnisch, Ungarisch, Estnisch, Baskisch, Türkisch)	ca. 30 Mio

Mit der vorletzten Erweiterung der EU im Jahre 2004 wurden erstmalig slawische Staaten aufgenommen. Unter den 27 Mitgliedstaaten sind nun 5 slawische: Polen, Tschechien, die Slowakei, Slowenien und Bulgarien. Makedonien und Kroatien sind zur Zeit assoziiert, irgendwann werden Serbien, Bosnien und Montenegro der Union beitreten; in der Ferne winken bereits die Ukraine und Weißrussland und irgendwann in diesem Jahrhundert wird das große Russland sich deutlicher positionieren. Die EU wird immer slawischer, je europäischer die slawischen Länder werden, oder anders: Europa ‚europäisiert‘ sich, indem es seine historischen Teile auch politisch integriert.

Anzahl der Sprecher von slawischen Sprachen innerhalb der Staaten (ohne Diaspora) im EU-Vergleich

Slawische Sprache	Sprecher/Staat	EU-Vergleich (‚entspricht ungefähr‘)
Russisch	140 Mio	Deutschland / Frankreich zusammen
Polnisch	38 Mio	< Spanien ²
Ukrainisch	35 Mio	< Spanien
‚Serbokroatisch‘	16 Mio	Niederlande
Čechisch	10 Mio	Portugal
Bulgarisch	8 Mio	Schweden
Slowakisch	5 Mio	Finnland // Dänemark // Norwegen
Slowenisch	1,7 Mio	< Estland
Makedonisch	1,3 Mio	< Estland

Gezählt sind nur jene slawischen Sprachen, die in der Slawistik als sog. A-Sprachen gelten (GUTSCHMIDT 1999): Dies sind die großen Standardsprachen mit einer maximalen und optimalen Funktionsbreite, also z.B. Russisch, Polnisch oder Kroatisch. B- und C-Sprachen sind dann solche, die nicht oder nicht allein Staats- und Amtssprachen sind, also v.a. die so genannten Minderheitensprachen bzw. Kleinschriftsprachen, russ. микроязыки *Mikrosprachen* (A. DULIČENKO), von denen es offenbar immer mehr gibt, je länger man nach ihnen sucht. Bekannte Vertreter sind das Bur-

² Lies: ‚etwas kleiner als Spanien‘.

genlandkroatische in Österreich, das Sorbische in Deutschland, das Kaschubische in Polen – um hier nur drei zu nennen.

Nach § 217 der Römischen Verträge sind alle Sprachen der EU-Mitgliedstaaten Amts- und Arbeitssprachen. Unter den 27 Amtssprachen der EU sind z.Zt. 5 slawische vertreten. Im EU-Verzeichnis sind sie in den Landessprachen notiert als *bългарски*, *polski*, *čeština* ‚Čechisch‘, *slovenčina* ‚Slowakisch‘, *slovenščina* ‚Slowenisch‘. Die EU verfügt seit dem 1.1.2007 sogar über ein drittes Alphabet, das slawisch-kyrillische, damit ist Bulgarisch die zweite EU-Sprache (nach dem Griechischen) mit einem nichtlateinischen Alphabet. Nach der EU-Zugehörigkeit kann man die slawischen Sprachen ebenfalls in drei Klassen teilen:

1. Voll-EU-Sprachen: Polnisch, Čechisch, Slowakisch, Slowenisch, Bulgarisch
2. Sprachen assoziierter Länder: Kroatisch, Makedonisch
3. Sprachen von Nicht-EU-Ländern mit mehr oder weniger guten Aussichten einer baldigen Aufnahme: Serbisch, Bosnisch; Russisch, Ukrainisch, Weißrussisch

Alle EU-Slawinen haben bereits einen ständigen EU-Wortschatz („Eurojargon“), der *online* aktualisiert wird und diese Art Termini hat (Beispiel Čechisch)³:

Eurojargon	Übersetzung
Rozšíření	Erweiterung (der EU)
Uřední jazyky	Amtssprachen
Sociální Agenda	Tagesordnung
Maastrichtská kritéria	Maastricht-Kriterien
Členský stát	Mitgliedsstaat
Demokratický deficit	Demokratie-Defizit
Dvourychlostní Evropa	Europa der zwei Geschwindigkeiten
Evropský hospodářský prostor	Europäischer Wirtschaftsraum
Evoskeptik	Europa-Skeptiker
Evropská integrace	Europäische Integration
Hlavní města kultury	Europäische Kulturhauptstadt
Kandidátská země	EU-Kandidat
<i>etc.</i>	

In Europa gehören die slawischen Völker und Sprachen fast alle zu Osteuropa. Es gehört zum historischen Erbe Osteuropas und der slawischen Völker und Sprachen, sich bis heute gegenüber dem mächtigen „cultural colossus“ *Westeuropa* (DÉCSY) in einer Art Positionierungszwang zu sehen⁴, was zweifellos ein Handicap ist. Die geläufigste Einteilung der Slawia ihrerseits ist noch die nach der Konfessionsgrenze in SLAVIA LATINA und SLAVIA ORTHODOXA. Wenn man genauer differenziert, kann man hier noch mehr Kulturzonen unterscheiden, je nach Feinauflösung und Merkmalsdistribution. In Abwandlung von Samuel HUNTINGTONS Modell aus *Clash of Civilizations* kann man ohne größeres Risiko diese vier Kulturräume in Europa unterscheiden:

³ http://europa.eu/abc/eurojargon/index_en.htm

⁴ Vgl. TORNOW (2005: passim); DÉCSY (2002: 12).

1. das alte Westeuropa mit dem Kern aus Deutschland und Frankreich
2. das neue Ostmitteleuropa: vom Baltikum über die Westslawia bis hinunter nach Kroatien
3. der Balkan: die osmanisch beherrschte Zone des späten Mittelalters
4. Russland, mit seiner späten Ankunft in Europa im 18. Jh.

Diese Einteilung ist beileibe nicht unstrittig. Unmöglich, hier in die Diskussion um die Kulturräume und die sich verschiebenden Begrifflichkeiten einzusteigen⁵. Das obige Quartett ist aber vorläufig plausibel, vernünftig und differentiell gestützt; anzunehmen sind Übergangszonen, Interferenzen und Überlappungen. Interessant ist, dass slawische Sprachen an *allen vier* Kulturräumen Europas teilhaben: Slowenisch ist in diesem Sinne westeuropäisch, Polnisch bis Kroatisch gehören zu Ostmitteleuropa, Bulgarisch und Makedonisch sind klar balkanisch und Russisch steht quasi monolithisch für sich selbst. In den Slawinen sind deshalb Einflüsse und Spuren aller Kulturkreise Europas auf das subtilste miteinander verwoben.

Der slawische Faktor ist in der EU ohne Zweifel derjenige, der am schnellsten wächst und in der Zukunft am meisten an Gewicht dazu gewinnen wird. Dies ist offenbar historisch eine ganz neue Lage: Im 19. Jahrhundert war Slawisches noch weithin unbekannt, *SLAVICA NON LEGUNTUR*, und der Balkan war noch für GOETHE oder BISMARCK allenfalls so etwas wie ein Hinterhof der europäischen Politik.

Im Sozialismus war der slawische Block sowjetisch geprägt und gleichsam hinter einem Vorhang versteckt; es herrschte Kalter Krieg. Und in Westeuropa herrscht bis heute das bequeme Vorurteil von den „schwierigen“ slawischen Sprachen, die man also gar nicht – so wie Englisch – richtig erlernen *könne*⁶. Dabei haben die Slawinen keine schwierigeren Laute als Englisch und Französisch – und sogar eine viel einfachere Rechtschreibung. Das mächtige Russisch hat gerade mal 3 Tempora; das Balkanslawische eine geradezu minimale Nominalflexion! Wie dem auch sei: Im 21. Jh. werden die slawischen Länder in jedem Fall gewaltig an Bedeutung dazu gewinnen. Hans-Dietrich GENSCHER, deutscher Außenminister a.D., hat dieses Jahrhundert deshalb, weit vorausblickend, als das *Jahrhundert Osteuropas* ausgerufen.

Wie reagiert die Slawistik auf diese neue Lage? Die sprachwissenschaftliche Slawistik befasst sich vor allem mit dem geänderten Status der slawischen Einzelsprachen innerhalb Europas und der EU, mit der Rolle des Englischen und der Anglisierung, mit der aktuellen Sprachpolitik, mit der Frage nach dem Korpuswandel, also dem inneren, v.a. vertikalen Sprachwandel (Demokratisierung, Kolloquialisierung etc.), der durch die aktuelle Entwicklung beschleunigt werden kann und neue Standardisierungstendenzen erzeugt⁷. Die politisch-paradigmatische Anlage der Slawistik als Disziplin bewegt sich dabei deutlich vom Monolith der traditionell-homogenen

⁵ Ich verweise hier nur auf die Stichwörter im Netz, ferner zum Einstieg auf das Themenportal *Europäische Geschichte* unter:

http://www.europa.clio-online.de/site/lang_de/40208698/default.aspx

⁶ Als Sündenböcke müssen meist erhalten die „slawischen Zischlaute“, die Deklinationen und Kasus und natürlich das kyrillische Alphabet.

⁷ GUTSCHMIDT (1999), WINGENDER (2004; 2007: 1f.).

Nationalphilologie fort in Richtung auf eine europäisch ausgerichtete und mit anderen Disziplinen vernetzte Kulturphilologie (KRONSTEINER 1999). Dies geht in Osteuropa langsamer, im Westen schneller vor sich. Diesen Prozess zu begleiten, erscheinen große Buchprojekte, die den gesamten Raum oder die Slawinen in neuem Lichte darstellen, mit sozialhistorischem Akzent (TORNOW 2005) oder mit Akzent auf der neueren Geschichte der Sprachen seit 1945 (GAJDA 1996f.). 2007/08 erscheint der neue HSK⁸-Band mit einer gewaltigen Anzahl von Artikeln zu allen Aspekten der slawischen Sprachen (KOSTA 2007). Neue Lexika erfassen die Gesamtheit der über 120 Sprachen bzw. Idiome des ‚östlichen Europa‘ bis zum Ural (OKUKA 2002) sowie die Geschichte ihrer Sprachkultivierung (JANICH 2002). Es werden neue Programme zum Studenten- und Wissenschaftlertausch aufgelegt, so z.B. „Go East“ vom DAAD zum Studium in Osteuropa und der GUS. Tagungen und Projekte thematisieren die neue Rolle der slawischen Sprachen in Europa und der EU (RATHMAYR 2005). Die Universitäten von Gießen und Łódź (Polen) erforschen z.Zt. gemeinsam die Rolle des Polnischen und Slowakischen in der EU von morgen. Überall schießen neue Studiengänge vom Typ der Osteuropa-Studien (FU Berlin; U Leipzig) aus dem Boden. Universitäten wie Leipzig entwickeln sich zu einem ausgreifenden Zentrum für die Erforschung Ostmitteleuropas. (In merkwürdigem Kontrast dazu steht allerdings eine Tendenz in Deutschland, slawistische und Balkan-Ressourcen teilweise oder ganz *abzubauen statt sie auszubauen* – so z.B. in Marburg, Saarbrücken, Berlin, München oder Leipzig – was besonders im slawischen Ausland zunehmend mit Kopfschütteln quittiert wird und sich schon in wenigen Jahren als Blinder Fleck und teurer Fehler herausstellen wird).

Trotz allem: In die Vielsprachigkeit Europas werden slawische Sprachen zukünftig viel stärker einbezogen sein als bisher, ganz einfach durch die wachsende Mobilität. Besonders in der jüngsten Generation ist es nichts besonderes mehr, Deutsch *und* Russisch (Polnisch, Serbisch etc.) zu sprechen und hier wie selbstverständlich hin- und her zu schalten, genau so wie man zwischen Vilnius und Lyon, zwischen Skopje und Malmö hin und her reist. Auch in den Berufsaussichten der Slawistikstudien scheint sich hier ein Wandel anzubahnen: „Slawische Sprachen zu studieren wird heute mehr und mehr zu einer aussichtsreichen Bildungsinvestition. (...) Das Beherrschen der Sprachen unserer unmittelbaren nördlichen, östlichen und südlichen Nachbarn wird auch beruflich aussichtsreich. Dem wird das Serbisch/Kroatische mit dem EU-Beitritt Kroatiens folgen“ (OTTO KRONSTEINER)⁹. Eine Renaissance der Slawistik und der slawischen Sprachen erscheint nicht nur möglich, sondern angesichts der (geo)politischen Entwicklungen geradezu notwendig.

2. Eurolinguistik und die slawischen Sprachen

Wenn die Staaten sich zusammenschließen, kommen sich die Menschen und mit ihnen die beteiligten Sprachen automatisch näher oder werden zunehmend mit einem Blick und in einem Raum erfasst (HAARMANN 1993). Es ist deshalb kein Zufall, dass fast zeitgleich mit der Wende eine Disziplin entstand, die die Gemeinsamkeiten der

⁸ Handbuch der Sprach- und Kommunikationswissenschaften.

⁹ ‚Salzburger Nachrichten‘ v. 16.11.2004.

Europäer erforschen will, die über ihre Sprachen (und Strukturen!) buchstäblich *zum Ausdruck kommen*. „DIE EUROLINGUISTIK IST DIE WISSENSCHAFT VON DEN SPRACHLICHEN GEMEINSAMKEITEN IN EUROPA“ (Norbert REITER). Eurolinguistik (fortan: EL) will deshalb herausfinden, was Europa verbindet und *zusammenschließt*, und nicht, was die Nationen voneinander trennt. Sie untersucht die typisch europäischen sprachlichen Züge und schließt von dort auf eine typisch europäische Sicht der Dinge, auf ein *Europäisches Weltmodell*, das sich von jenem in China oder Indien oder in den islamischen Ländern grundsätzlich unterscheiden mag. Und hier mag man ahnen, dass die Eurolinguistik auch eine geopolitische Funktion haben soll und wird – welche das auch immer sein wird. Im ‚Manifest‘ der EL, den sog. Pushkin-Thesen von Petersburg aus dem Jahre 1997, heißt es in den Thesen 7 und 8:

„Die Erkenntnis der gemeinsamen sprachlichen und kulturellen Grundlagen der europäischen Sprachen wird ein *Gefühl von europäischem Zusammenhalt* entstehen lassen. Ein solches europäisches *Zusammengehörigkeitsgefühl* von der Antike bis zur Moderne wird bei der Schaffung einer europäischen Identität behilflich sein, die sogar unter der jüngeren Generation noch weitgehend fehlt“ (Herv. U.H.).

Zugrunde liegt die Überzeugung, dass die Sprachen und Kulturen Europas seit 2000 Jahren in einem engen Kontakt stehen und sich durch gegenseitige Beeinflussung mit der Zeit immer ähnlicher geworden sind. Das ist eigentlich nichts vollkommen Neues: schon die Indogermanisten des 19. Jahrhunderts wie Franz BOPP, Hermann PAUL oder August SCHLEICHER haben die Verwandtschaft der Sprachen Europas entdeckt. Doch die moderne Eurolinguistik begnügt sich nicht mit Lautgesetzen aus alten Sprachen, sondern untersucht alle modernen Sprachen in Europa, vergleicht deren Grammatiken und entwirft Europa als einheitlichen Kulturraum mit einer möglicherweise eigenen, flächendeckenden Hyper-Sprachstruktur (s.u.). Bis heute haben sich in der EL eine Vielzahl von Zweigen entwickelt, die insgesamt „die Erste Generation der Eurolinguistik“ ausmachen (s. die Beiträge in HINRICHS/REITER/TORNOW 2008).

Geht man die verschiedenen Richtungen der EL, die man bis jetzt unterscheiden kann (HINRICHS 2008), durch, so ergibt sich folgendes Bild, das hier im Stichwort und zusammengefasst skizziert wird. Um generell Missverständnissen vorzubeugen, halten wir zunächst allgemein fest:

- In Eurolinguistiken, die paradigmatisch unspezifisch sind und eine eher positivistische, cross-linguistische, exhaustive Gesamtschau der Sprachenwelt Europas liefern (und z.T. von Osteuropäern verfasst sind!), werden slawische Sprachen nach ihrer natürlichen geographischen und zahlenmäßigen Bedeutung abgehandelt, also ohne irgendeine Art der paradigmatischen Markierung oder Konnotation. Musterbeispiel: DÉCSY (2002)¹⁰;

¹⁰ Dies gilt ebenso für ältere Modelle der Sprachzonen Europas wie z.B. das bekannte von Ernst LEWY, oder auch für das Projekt des sog. Atlas Linguarum Europae, in dem sogar mit den slawischen Wörtern begonnen wird, s. HINRICHS (2008).

- In Eurolinguistiken, die paradigmatisch enger („moderne EL“), z.B. typologisch, kulturologisch, kultursemantisch etc. ausgerichtet sind, erfahren slawische Sprachen eine paradigmatische oder sonstige Markierung und werden i.d.R. *unterhalb* ihrer erwartbaren historischen und typologischen Bedeutung abgehandelt (s.u.).

Die bedeutendste Behandlung innerhalb der sich entwickelnden EL erfuhren die slawischen Sprachen bislang zweifellos im Projekt EUROTYP (BOSSONG et al 1998f.), ja man kann *grosso modo* sagen, dass sich alle berücksichtigten Sprachen und Sprachfamilien sozusagen auf Augenhöhe befinden. Das Projekt bezieht 14 slawische Sprachen mit ein¹¹. Nolens volens oder durch Zufall profitieren diese vom Projekt bereits durch die *Auswahl* der linguistischen Bereiche: Band 2 (Aktanz und Valenz), Band 4 (Akzentsysteme), Band 5 (Klitika) und 6 (Tempus/Aspekt) behandeln Themen, die entweder in allen oder aber in bestimmten Slawinen in besonders charakteristischer Weise ausgeprägt sind. Da ist es gut, dass auch viele ausgewiesene Slawisten am Projekt beteiligt waren¹². Insgesamt kann konstatiert werden, dass die slawischen Sprachen im Themendurchschnitt hinreichend repräsentiert sind, u.zw. auch in den zahlreichen Überblicksartikeln zu den Sprachen Europas insgesamt – zumal die unglaubliche Fülle der behandelten Sprachen (ca. 150; darunter auch finno-ugrische, Turk- und kaukasische Sprachen, Baskisch usw.) nicht eben leicht zu überschauen ist. Die durchgängige Repräsentanz des Slawischen ist auch abzulesen an den zahlreichen *name maps* zur arealen Streuung der Varianten in Europa. Speziell auf das Slawische zugeschnitten (vor dem europäischen Hintergrund) sind besonders die folgenden Projekt-Beiträge (in Klammern die jeweils behandelten slawischen Sprachen):

- Francesca FICI GIUSTI: *Structures d’actance dans le langues slaves* (Bd. 2) (poln., russ., bulg. maked., slowen., serb./kroat.);
- Jack FEUILLET: *Typologie des langues balkaniques* (Bd. 2) (bes. bulg., maked.);
- Grzegorz DOGIL, Jadranka GVOZDANOVIĆ, Sandro KODZASOV zum *Wortakzent* im West-, Süd- und Ostslawischen;
- Mila DIMITROVA-VULCHANOVA: *Clitics in the slavic languages* (Bd. 3) (bulg., maked., serb./kroat., čech.);
- Nina GRAVES: *Macedonic – a language with three perfects?* (Bd. 4);
- Jouko LINDSTEDT: *The perfect – aspectual, temporal and evidential*. (Bd. 4) (bulg.).

Durch diese Beiträge im Besonderen sowie die Generalartikel im Allgemeinen werden Eigenart, Beitrag und Bedeutung der slawischen Sprachen für die EL substantiiert.

¹¹ Alphabetisch (englisch) aus dem Intro des Projekts: belorussian, bulgarian, czech, kashubian, macedonian, polabian, polish, russian, serbo-croatian, slovak, slovene, sorbian lower, sorbian upper, ukrainian, old church slavonic.

¹² Um nur einige zu nennen: Anna SIEWIERSKA (Lancaster), Ludmila UHLÍŘOVÁ (Prag), Jouko LINDSTEDT (Helsinki), Jack FEUILLET (Paris), Francesca FICI GIUSTI (Florenz), Igor’ N. NEDJALKOV (Petersburg), Grzegorz DOGIL (Stuttgart), Jadranka GVOZDANOVIĆ (Mannheim), Sandro KODZASOV (Moskau), Mila DIMITROVA-VULCHANOVA (Trondheim) u.a.

Die Positionierungen der slawischen Sprachen innerhalb weiterer Richtungen der Eurolinguistik fassen wir hier kurz zusammen; die wichtigeren werden weiter unten ausgeführt.

- REITER selbst hat in vielen Einzelbeiträgen eine stärkere Berücksichtigung slawischer Sprachen angemahnt und slawisches Material immer wieder selbst herangezogen.
- In dem neuesten Entwurf einer grundständigen, kulturpragmatisch ausgerichteten EL sind alle west- und südslawischen Sprachen vertreten, beschränkt jedoch auf den lateinisch-katholischen Europa-Begriff (GRZEGA 2006).
- *European Intercomprehension* hat sich relativ spät, d.h. von allen Sprachfamilien *zuletzt* (ab 2000) der Slawia zugewandt (EUROCOMSLAV) und befindet sich in der Phase einer weiter ausgreifenden Entwicklung.
- Die Debatte um die Ausformungen des *Standard Average European* lässt sich als ein eigenes Kapitel der EL beschreiben (HEINE/KUTEVA 2006: 1–36). Slawische Sprachen werden dort mit der Zeit sichtbar, sind es aber noch nicht ausreichend; ihre Unterbelichtung weist insgesamt auf einen EL-inhärenten Blinden Fleck eines alten, Westeuropa zugeneigten Eurozentrismus.

Die slawischen Sprachen erscheinen in der Sicht der EL (und im Vergleich mit den westlichen Sprachen), *summa summarum*, bis dato insgesamt nicht so, wie es ihrer wahren Bedeutung in Europa entspricht (ausgenommen das EUROTYP-Projekt, s.o.). Die wichtigsten Gründe dafür waren/sind die Dominanz der Internationalen Linguistik durch das Englische, der geringere Bekanntheitsgrad der slawischen Sprachen auch unter den Linguisten selbst, die Isolierung der slawischen Länder im Sozialismus und letztlich das bequeme Vorurteil von der „Schwierigkeit“ der slawischen Sprachen. Bemerkenswert ist, dass in einer Vorläufer-Spielart der EL, gewissermaßen ihrer Keimzelle, der Balkanlinguistik, das Bulgarische, Makedonische und (Süd)-serbische – als balkanisierte Slawinen – seit jeher eine herausragende Rolle für den Balkansprachbund gespielt haben. Es sollte nicht vergessen werden, dass die EL ihrerseits aus der Balkanologie heraus entstanden ist, und das heißt unter anderem aus der Bedeutung und der Rolle einiger *slawischer* Sprachen im Konzert mit anderen Sprachen und aus dem Konstrukt des südosteuropäischen Sprachbunds! (REITER 1999a). Angesichts der Entwicklung der Weltpolitik, der EU und des enormen Gewichtes der Slawia (s.o.) muss man aber den slawischen Faktor und seine verstärkte Einbeziehung in den eurolinguistischen Diskurs auch gar nicht weiter begründen; sie versteht sich von selbst, will man einem alten Eurozentrismus oder einem neuen schiefen Bild entgegenwirken.

Für die eurolinguistische Gewichtung der slawischen Sprachen von herausragender Bedeutung sind nunmehr die Komplexe *Europäisierung*, EUROCOMSLAV und *Sprachbund Europa*.

3. Europäisierung der slawischen Sprachen

Was haben die slawischen Sprachen Europäisches an sich? Was verbindet sie mit Deutsch, Französisch, Englisch? Es gibt in der Slawistik das Wort von der ‚Europäisierung‘ der slawischen Sprachen. Hierunter wird in erster Linie der gemeinsame

Wortschatz, dann die Übernahme englischer, deutscher, i.e. *westeuropäischer* Sprachstrukturen verstanden.

Es gibt zwei große Schichten eines gemeinsamen internationalen Wortschatzes, durch den sich die slawischen Sprachen europäisieren und untereinander annähern: Die ältere ist der gemeinsame griechisch-lateinische Kulturwortschatz („Internationalismen“), der von allen (gebildeten) Sprechern sofort erkannt wird („Eurolatein“; MUNSKE 1996). Er ist unübersehbar groß, vgl. russ. *apteka*, *biblioteka*, *demonstracija*, *kosmonavt*, *flukuacija*, *revoljucija*, *variacija*, *gimnazija*, *teorija*, *tema*, *pafos*, *simvol*, *demokratija*, *lingvistika*, *morfem*, *sistema*, *kul'tura*, *organizacija*; *logičeskij*, *demokratičeskij*, *atomnyj*, *normal'nyj*, *reguljarnyj*, *elementarnyj* usw.¹³

Die zweite Schicht ist die neue Schicht der anglophonen Fremdwörter, also der neue Ökonomie-, Techno-, PC-, Pop- und life-style-Wortschatz, der qua Globalisierung alle Sprachen erfasst. Mit dem Ende der Sowjetunion 1989 hat das Russische als *lingua franca*, als Zweitsprache und als Schulsprache in Osteuropa viel Einfluss verloren und wird mehr und mehr vom Englischen und Deutschen verdrängt. Trotzdem gibt es immer noch große ökonomische und linguistische Barrieren, die speziell die neuen EU-Länder – mit ihrer langen Russisch-Tradition – in vom Englischen dominierten wissenschaftlichen Diskursen überwinden müssen (BESTERS-DILGER 2003; DIMOVA 2003).

Die Hinwendung zu einem neuen Wirtschaftssystem ist aber erst einmal unumkehrbar; die z.T. kompromisslose, ja eilige Anglisierung bezeugt es. Das Codewort hierfür heißt EUROSPEAK (MUHR 2004), d.i. der moderne Einfluss des Englischen auf die Sprachen Europas in Zeiten der Globalisierung. Er klingt in allen slawischen Sprachen ziemlich gleich, vgl. (ungeordnet) Russisch: *broker*, *diler*, *menedžment*, *džast-in-tajm*, *šop-tur*, *sejl*, *spiker*, *printer*, *fajl*, *bit*, *skaner*, *video-klip*, *bend*, *kompaktdisk*, *sintasajzer*, *imidž*, *prezentacija*, *šou-programma*, *seks-turizm*, *brejk-tanec*, *ton-fil'm*, *lazerdisk*, *pljuralizm*, *bebi-bum* usw. Kroatisch: *marketing*, *biznis*, *biznismen*, *bankomat*, *lizing*, *sponzor*, *komercijalizacija*, *softver*, *kompjuter*, *faks*, *modem*, *di-džej*, *vokmen*, *sleng*, *slogan*, *šoping*, *džoging*, *tok-šou*, *tajm-aut*, *korupcija*, *mafija*, *diler*, *fiksati se*, *trip*, *LSD*. Polnisch: *serwer*, *skaner*, *host*, *bajt*, *windsurfing*, *kick boxing*, *didžej*, *stereo*, *rock*, *rap*, *biznes*, *diler*, *holding*, *menedžer*, *tost*, *grill*, *drinkbar*, *sex-shop*, *fast food*, *hamburger*. Die Orthographie schwankt zwischen Slawisierung und englischem Original oder zeigt Zwischenvarianten. Am Bulgarischen kann man gut die Schwierigkeiten erkennen, die sich bei der Transliteration ins Kyrillische ergeben können (n. VASSILEVA 2006); so substituiert etwa bulg. /ã/ <ъ> unbegrenzt viele engl. ‚exotische‘ Phoneme; bulg. /j/ <й> substituiert engl. Langvokal oder Diphthong; bulg. erscheinen neue, nichtkanonische cluster [au; ou; aã]; ich unterstreiche die typischen Problemfälle:

¹³ Der Beitrag von Helmut KEIPERT in MUNSKE (1996) befasst sich ausführlich mit der Rolle des Lateinischen in Russland; in den Blick geraten hier dann auch der Einfluss des Lateinischen in Polen oder die Rolle des Griechischen auf dem slawischen Balkan sowie die Sprachkontakte insgesamt.

Englisch	Bulgarisch	Englisch	Bulgarisch
research	рисърч	brunch	брънч
merchandising	мърчъндайзинг	fashion	фашън
adventure	адвенчър	fairplay	файър-плей
shopping	шопинг	beat	бийт
gamer	геймър	styling	стайлинг
download	даунлоудвам		

Der Anteil der Anglizismen an der Speziallexik ist zwar in Skandinavien und Deutschland mit 60% immer noch am größten, Polen weist hier aber bereits einen Faktor von 35% auf und hat hier unter den Slawinen die Nase vorn. Überhaupt scheint Polen das amerikafreundlichste, gleichzeitig auch konservativste Land der neuen EU-Slawinen zu sein. Die polnische Wissenschaftssprache benutzt bereits zu gut 50% das Englische.

Untersucht werden in der Slawistik vor allem die Arten der Integration der Anglizismen in eine slawische Sprache (OHNHEISER 2000). Hier sind einige wichtige Typen; es entstehen

1. Verstärkt indeklinable Wörter: kroat. *super, in, aut, fer, kul*; dann *video-spot, auto-servis; kasko osiguranje*; russ. *šou-programma, seks-turizm, brejk-tanec, top-fil'm*.
2. ‚Univerbierungen‘ (V. KOSTOMAROV) wie *kompaktdisk, lazerdisk, videoklip* – die im Bulgar. dann als **analytische**, d.h. im ersten Teil wieder unveränderliche Lexeme erscheinen: *video-stena, rok-klub, pop zvezda* und z.B. keine kategorialen Markierungen mehr annehmen: *rok klubite* ‚die Rock-Clubs Pl.‘, *na rok klubite* ‚den Rock-Clubs Dat.‘ etc.
3. Neue europäische Modelle, z.B. für Berufe, etwa der russ. Typ *menedžer po čemu: menedžer po zaključeniju dogovorov* ‚Manager für Vertragsabschlüsse‘, *m. po marketingu*, *m. po merčendajzingu*, *m. po personalu*, *m. po podboru personala* ‚Personalmanager‘, *m. po prodažam/prodaže* ‚Verkaufsmanager‘ – um hier nur einen Typus herauszustellen.

Der Grazer Slawist Heinrich PFANDL (2004) hat die slawischen Sprachen daraufhin untersucht, „wie sie mit Anglizismen umgehen“. Es bildet sich eine Skala der Offenheit gegenüber Anglizismen heraus, kurioserweise von Nord nach Süd abnehmend: das Russische ist extrem offen, Polnisch und Čechisch sind eher gemäßigt und flexibel, das Slowenische und besonders das Kroatische am anderen Pol sind dagegen relativ bis ausgesprochen puristisch. Im Einzelnen:

In Kroatien brachte es die Sprachpolitik in den 90er Jahren fertig, einen Großteil europäischer Kulturwörter gegen Neologismen auszutauschen und sich gleich noch vom Serbischen abzusetzen: *avion* wurde zu *zrakoplov* ‚Flugzeug‘, *helikopter* zu *vrtolet*, statt *lingvistika* schrieb man *jezikoslovlje*. Statt *advokat* sagte man wieder *odvjetnik*, statt *centar središte*, statt *ekonomija gospodarstvo*. Auch *načelo* für *Prinzip*, *prosvjed* für *Protest* oder *nadnevak* für *Datum* sind sehr gewöhnungsbedürftig. Die Beispiele gehen in die Hunderte und oft gehen sie bis in die 40er Jahre (NDH-Kroatization) zurück. Die Kroatizationskampagne wurde schließlich von oben auf die

Spitze (der Unverständlichkeit) getrieben, und man machte sich im Usus mehr und mehr lustig über *fast food* > *brzogriz*; *adapter* > *prilagodjivač*; *bypass* > *premosnik*; *businessman* > *poslovnjak*, *softver* > *napudbina*. Heute kehrt man langsam zur Normalität zurück, d.h. man lässt das Englische wieder zu, zumindest da, wo es unumgänglich ist.

Auch das Slowenische hat die Tendenz, Anglizismen zu verdrängen und z.B. *basketbal* durch *košarka*, *fudbal* durch *nogomet*, *pipiline* durch *naftovod*, *printer* durch *tiskalnik* zu ersetzen. Allenfalls bleibt eine Konkurrenz bestehen: so gibt es neben *import* auch *uvoz*, neben *freeclimbing* auch *prosto plezanje*, neben *mountain bike* auch *gorsko kolo*.

Das Čechische übt eine „gemäßigte Akzeptanz“ gegenüber Anglizismen aus, gebraucht also oft auch das čech. Äquivalent. Man hat auch orthographisch oft zwei Varianten: *job* und *džob*, *business* und *biznis*, *remake* und *rimejk*. Ein *credit-card* wird auch schon mal zu *kreditka* oder gleich zu *kreditní karta* zurückgebildet. Auch bei Verben kann man eine große Produktivität feststellen: *surfovat*, *stresovat*, *zaspajchrovat* ‚abspeichern‘ etc. Im Slang tauchen Bildungen auf wie *PECEČKO* ‚PC‘, *2-hand-zboží* (auch: *zboží s druhé ruky*), *sekáč* ‚Second-hand‘, *flopáč* ‚Floppy disk‘, *cédérómka* ‚CD-Rom‘; (auch im Serbischen/Kroatischen fallen im Slang sog. Univerbierungen auf wie *djutić* ‚duty free shop‘, *gastić* ‚Gastarbeiter‘, *krimić* ‚Krimi‘, *pornić* ‚Pornofilm‘ usw.). An solchen Bildungen mag man abschätzen, wie schnell die Integration von Anglizismen im Slawischen sich entwickelt. Sie werden auch bereits metaphorisch verwendet, was ein Signal für fortschreitende Integration ist: kroat. *financijska injekcija* ‚Finanzspritze‘, *naftni šok* ‚Ölschock‘, *kolaps ekonomije* ‚Wirtschaftskollaps‘, *potroška groznica* ‚Verbraucherfieber‘.

Wie groß in Slang und Umgangssprache die Produktivität werden kann, mag man am Russischen erkennen: aus einem einzigen Stamm *KRE(J)Z* (engl. *craz-*) wird ein ganzes Wortnest gebildet: *krezi* ‚Verrückter‘, *krezavat* ‚verrückt werden‘, *krejza* ‚Wahnsinn‘, *krezatorij* ‚Klappmühle‘, *krezovoz* ‚Krankenwagen‘ und viele andere (OHNEISER 2000). Das Polnische macht z.B. aus dem Stamm *KOMPUTER*: *komputerowy*, *komputeryzacja*, *komputeryzować*, *skomputeryzowany*, *komputerowiec* usw. Oder es bildet neue Komposita wie *do-finansować*, *doinwestować*, *prze-profilować*, *przeteleksować* usw. Anglophilie kommt schließlich auch in typischen Kopien der amerikanischen Alltagskultur zum Ausdruck, vgl. russ. TV: *ostavajtes' s nami* ‚stay with us‘ oder poln. (im Laden): *orzeźnienie/weź na drogę* ‚refreshment TO GO‘.

WINGENDER (2007) hat dem Polnischen eine Spezialstudie gewidmet, die u.a. belegt, dass zumindest ein Teil der Überflutungsthese propagandistisch oder sprachpolitisch motiviert ist. Eine dankbare Forschungsleistung ist hier das *Dictionary of European Anglicisms* („DEA“) (GÖRLACH 2001), das immerhin vier slawische Sprachen im Hinblick auf die Verwertung von Anglizismen vergleichend erfasst¹⁵. Stichprobe:

¹⁵ Vgl. GÖRLACH (2001); zit. n. WINGENDER (2007: 19); zur weiteren Statistik polnischer Anglizismen ebd.

<i>Anglizismus</i>	Polnisch	Kroatisch	Russisch	Bulgarisch
<i>champion</i>	DEA 2 25	5 šampion	3,5 чемпион	5 шампион
<i>airline</i>	DEA – Name 18	I tech	аеролинија	Airlines I Name
<i>camper</i>	DEA – 0	Person 3 Fahrzeug I	2 tech	3
<i>bodyguard</i>	DEA – 3	I mod	2 телохранителъ	2
<i>marketing</i>	DEA 2 611	I tech	2 tech	tech

Schema nach WINGENDER (2007: 17). Die Ziffern beziehen sich auf die unterschiedlichen Akzeptanzgrade in GÖRLACH (2001). In der 2. Reihe zum Polnischen steht die Frequenz im sog. IPI PAN-Korpus des Polnischen¹⁶.

Europäisierungstendenzen auf anderen linguistischen Ebenen erscheinen besonders dort, wo typisch slawische Strukturmuster in kontaktbedingte Konkurrenz treten zu solchen aus westeuropäischen Kultursprachen (die dann von der Sprachpflege kritisiert oder begrüßt werden). Einige Beispiele aus dem Serbischen sollen hier genügen (weitere Details in KORDIĆ 2000; HINRICHS 2000; RADOVANVIĆ 1996, passim):

slawisch / serbisch	„europäisch“	Übersetzung (europ.)
može da radi	može raditi/u stanju je da radi	kann/ist fähig zu arbeiten
osvetio se	došao je k sebi	ist zu sich gekommen
to nije moguće	to ne dolazi u obzir	das kommt nicht in Frage
čudim se njegovom ponašanju	čuđi me njegovo ponašanje	sein Benehmen wundert mich
koristim se prilikom	koristim priliku	ich nutze die Gelegenheit
radi se o tome	u pitanju je to	es handelt sich um ...
savetovati	davati savet	einen Rat geben
suma od deset hiljada dinara	suma u iznosu od deset hiljada dinara	Summe in einem Betrag von ...
interesantniji	više interesantan	mehr interessant
očeva kuća	kuća od oca	das Haus von meinem Vater
<i>etc.</i>		

Unübersehbar ist mittlerweile die Literatur, die die drohende lexikalische Anglisierung der Sprachen Europas beschreibt, vor ihr warnt oder sie kleinredet. Manche Länder wehren sich gegen die steigende englische Flut durch ein Gesetz, so Frankreich und Ungarn. Die deutsche CDU erwägt derzeit [März 2007], Maßnahmen zu einem „sprachlichen Verbraucherschutz“ (u.zw. vor dem Englischen) zu ergreifen. In Talk-Shows und in den Medien wird das Thema immer brisanter (vgl. den Titel „*Rettet dem Deutsch!*“ in *Der Spiegel* 10/06). Auch der polnische *Sejm* verabschiedete 1999 ein Sprachgesetz nach Vorbild des französischen *Loi Toubon* mit dem Ziel, das Polnische vor einer Überfremdung durch das Englische zu schützen. Angesichts

¹⁶ Abk. von: *Instytut Podstaw Informatyki, Polska Akademia Nauk.*

des gewaltigen „Dranges nach Westen“ der Polen ist die Wirkung bisher eher gering¹⁷.

4. ‚EuroComSlav‘

Auch in der engeren Eurolinguistik gibt es eine starke Fraktion, die gegen die Bedrohung durch das Englische vorgehen will. Es geht ihr darum, die einmalige Vielfalt der Sprachen und Kulturen Europas zu erhalten und sie nicht einer schleichenden *MacDonaldisierung* der Sprachkulturen auszuliefern. Die Existenz von so vielen Sprachen auf kleinstem Raum wirft in ganz Europa das Problem auf, dass man keine einheitliche Verkehrssprache hat. Es ist *common sense*, dass gegen die Dominanz des (*British, American, Global, European, Fuzzy*) *English* kein Widerstand mehr greift, einfach aus Gründen der ökonomischen Zwänge. Die Idee einer Kunstsprache (Esperanto/Latein ohne Flexion) als *lingua franca* hat sich heute ohnehin weitgehend erledigt, (obwohl z.B. das sog. Hermannstädter Eurolinguistische Programm das Esperanto immer noch favorisiert). Französisch, Deutsch und Russisch kommen aus den verschiedensten Gründen nicht mehr in Frage, zumal alle drei in der Geschichte schon europäische Verkehrssprachen *waren*, zuletzt das Russische im Sowjetblock.

Als erste sind deutsche Romanisten auf die Idee gekommen, die Tatsache, dass sich die romanischen oder slawischen Sprachen untereinander ziemlich ähnlich sind, auch praktisch auszunutzen. Wenn ein Franzose oft auch spontan mehr oder weniger Rumänisch oder Italienisch, ein Russe oft spontan auch Bulgarisch oder Serbisch versteht – dann wird klar: Nahverwandte Sprachen sind nicht wirklich fremd, sie sind einander ähnlich und man kann sich gut im Tandem verstehen. Man erkannte, dass es hier eine natürliche, latente *rezeptive Mehrsprachigkeit* gibt – die den Sprechern oft kaum bewusst ist: Ein gewaltiges und ganz praktisches Potential der Europäer, das sich nutzen lässt, um die autochthonen Sprachfamilien Europas zu stärken und ein Gegengewicht gegen das Englische zu schaffen. Die Disziplin, die sog. „europäische Intercomprehensionsforschung“, kurz *EuroCom*, hat zum Ziel, in einer Gruppe von Sprachen, die einen gemeinsamen Ursprung haben, kommunizieren zu können, wobei sich jeder seiner Muttersprache bedient. „Als erwünschte Nebenwirkung wird dem Lerner durch *EuroCom* ein Stück *Europäität* vermittelt, die es ermöglicht, die kulturelle Vielfalt Europas in ihren Zusammenhängen zu begreifen und *Profilhaftes* zu erkennen“ (Horst G. KLEIN)¹⁸.

Für die *slawischen* Sprachen – Stichwort *EuroComSlav* – heißt das, dass ein Sprecher der Brückensprache Russisch sein Sprachwissen im bulgarischen Text wieder erkennt und so einen Text (unter Beihilfe des Kontexts) *peu à peu* versteht. Die Lernmethode für diese Art Kompetenz geht von sieben grammatischen Feldern aus, die vom Bekannten zum weniger Bekannten fortschreiten und für den Lerner Verstehens-Brücken bauen wollen („Transferbasen“): die sog. „Sieben Siebe“ (ZYBATOW 2002) – so genannt, weil sie den Text systematisch durchscannen und ihn nach Bekanntem hierarchisch „aussieben“:

¹⁷ Etwa 2 Millionen junge Polen sollen sich seit dem EU-Beitritt 2004 nach Westen aufgemacht haben, hauptsächlich nach Großbritannien und Irland.

¹⁸ „Die Ziele der Forschergruppe EuroCom“ sub www.eurocomslav.de.

1. SIEB: Der internationale Wortschatz, z.B. bulg. reklama, slavjanin, istoričesko, unikalni, dinamičen, kultura.
2. SIEB: Die slawischen Erbwörter, z.B. russ. korotkij, poln. krótki, kroat. kratak / russ. vesti, poln. wodzić, kroat. voditi / russ. gorod, poln. gród, kroat. grad / russ. samyj bol'šoj / poln. największy, kroat. najveći etc.
3. SIEB: Diese werden systematisch nach Lautentsprechungen analysiert. Solche sind z.B.
 - Liquidametathese bzw. Vollaut: russ. dorogoj, čech. drahý, kroat. dragi, poln. drogi
 - Konsonantenwechsel vom Typ russ. molođoj : molože / kroat. plađati : plađem / poln. kođ : o kođie etc.
4. SIEB: Informationen über Graphien und Aussprachen: Überblick über die Graphie der Zielsprache, z.B. lateinisch vs. kyrillisch oder russisch-kyrillisch vs. serbisch-kyrillisch. Das Laut-Buchstaben-Verhältnis.
5. Das 5. SIEB erfasst die flektierten Wortarten. Dies ist das größte grammatische Sieb. Es analysiert Fragen wie
 - Wie werden die russischen Kasus in einer kasuslosen Sprache – etwa Bulgarisch – wiedergegeben?, also russ. žena učitelja > bulg. ženata na učitelja.
 - Wie werden synthetische Kasus (Russisch) lexikalisch durch analytische Kasus (Polnisch) ersetzt, also z.B. russ. zubnaja pasta > poln. pasta do zębów.
6. Das 6. SIEB erfasst syntaktische Regeln. Im Fokus stehen typische Gegensatzpaare, z.B. die Entsprechung des russ. Infinitiv in einer infinitivlosen Sprache (Bulgarisch); russ. Infinitiv vygnat' / napisat' / razgovarivat' s ljud'mi > bulg. Mini-Nebensatz bzw. analytische Auflösung: da izgonja / da napiša / da razgovarjam s chorata.
7. Das 7. SIEB analysiert Wortbildungsregeln, z.B. anhand von regelmäßigen Entsprechungen von Präfixen und Suffixen, z.B. russ. vypit', čech. vypít, poln. wypić vs. bulg. izpija, kroat. ispijem.

Die Lerner der Zielsprache schalten die Erstsprache oder Brückensprache, meist das Russische, nicht einfach ab, sondern übertragen ihr Sprachwissen auf neue Kontexte. *EuroCom* setzt auf die unbewusste Mehrsprachigkeit und will so die Kommunikation *innerhalb* der slawischen Sprachraums fördern. Das Ziel ist deshalb auch nicht grammatische Perfektion, sondern eine langsam wachsende rezeptive Lesekompetenz, die mit der Zeit übergehen kann in das zwanglose Verstehen von nahverwandten Sprachen und in aktive Sprechkompetenz. In der Kommunikation wird dadurch die gefürchtete ‚Unterprivilegierung‘ eines Sprechers vermieden. *EuroCom* arbeitet eigentlich nur mit dem Grundwissen der Kontrastiven Grammatik, macht daraus aber ein didaktisches Konzept und dann ein eurolinguistisches Programm. Die Forschergruppe des *EUROCOMSLAV* ist z.Zt. über 7 Länder verteilt¹⁹.

Die Zukunftschancen dieses Modells werden v.a. davon abhängen, inwieweit sich die Individuen dieser Form der Mehrsprachigkeit auch wirklich bedienen.

¹⁹ Details sub www.eurocomslav.de.

5. ‚Sprachbund Europa‘ und die slawischen Sprachen

Die moderne EL ist in weiten Teilen durch die These geprägt, dass Europa als ganzes einen Sprachbund bilde, d.h. dass die Sprachen durch Kulturkontakt ein Bündel an gemeinsamen Strukturen ausgebildet haben, das sie zusammenschließt und von anderen Sprachkreisen deutlich abhebt. Der Erstentwurf von Benjamin WHORF aus dem Jahre 1941 war noch vage und hatte noch gar keine slawischen Sprachen im Blick, ja, er warf sie noch mit etlichen anderen einfach in einen großen Topf für ‚Unbekanntes‘²⁰.

In weitläufiger Anlehnung an sein ‚Standard Average European‘ wurde am Beginn der EL ein erster ‚Sprachbund Europa‘ mit 4 Merkmalen entworfen (mit *name maps*, vgl. KÖNIG/HASPELMATH 1999); untersucht wurden die Syntax mentaler Prädikate, externe und interne Possessoren, Intensifikatoren/Reflexivpronomina und Negation an Pronomen²¹. Die west- und südslawischen Sprachen sind in diesem Modell, zusammen mit den Balkansprachen, Teil einer weitläufigen Peripherie; das Ostslawische ist, zusammen mit den baltischen Sprachen sowie Finnisch und Ungarisch, Teil einer marginalen Randzone.

Dieser Sprachbund Europa besteht damit im Kern grosso modo nur aus den Kultursprachen Deutsch, Französisch, Niederländisch und Norditalienisch (*name map* 1999: 113). Das ist unverkennbar das alte Kerneuropa der alten Fränkischen Reiche, und es ist nicht einfach, den Verdacht des Eurozentrismus hier vollkommen auszuräumen. Dies tut man am besten dadurch, dass man *mehr* linguistische Merkmale aus *mehr* Sprachen vor dem Hintergrund auch anderer Sprachkreise zugrundelegt (HASPELMATH 2001). Ein solches Modell lässt die slawischen Sprachen erstmals deutlicher sichtbar werden, wenn auch (noch) nicht an herausragender Stelle. Vgl. Modell und Verteilung im europäischen Areal (n. HEINE/KUTEVA 2006: 26).

Sprachbund Europa nach HASPELMATH (2001):

SAE-Zug (eingedeutscht)	Beispiel (deutsch)
(i) Artikel	<u>der</u> Mann, <u>die</u> Frau, <u>das</u> Kind
(ii) Relativsätze mit Rel.-Pronomen	der Hund, <u>welcher</u> weg-lief
(iii) Perfekt mit <i>haben</i>	ich <u>habe</u> gegessen
(iv) PartizipPräteritum Passiv	der Wein wurde <u>getrunken</u>
(v) Externe Possessoren	<u>mir</u> ist schlecht
(vi) EinfacheNegation am Pronomen	<u>niemand</u> war Ø zuhause
(vii) Vergleichskonstruktionen <i>wie/als</i>	Hans singt <u>besser als</u> Olga

²⁰ „Da sich das Englische, Französische und Deutsche und die anderen europäischen Sprachen, mit der ... *Ausnahme des Balto-Slavischen und des Nicht-Indoeuropäischen*, in bezug auf die verglichenen Züge kaum unterscheiden, habe ich sie zu einer Gruppe zusammengefaßt, die ich kurz mit SAE für „Standard Average European“ (Standard-Durchschnitts-Europäisch) bezeichne“ (WHORF 1963: 78; Herv. U.H.).

²¹ Am Rande erwähnen die Autoren (1999: 125f.) die Opposition von definitem/indefinitem Artikel, eine weitgehende grammatische Akkusativität, die koordinative Verknüpfung, subjektlose Infinitive, Komparativ mit Partikel – beziehen diese Züge aber nicht mehr systematisch mit ein.

1. **Den Kern des SAE bilden Deutsch und Französisch (alle 9 Merkmale vorhanden)**²²
2. Holländisch, romanische Sprachen ohne Rumänisch (8 Merkmale);
3. Englisch, Rumänisch, Griechisch (7);
4. Isländisch, Norwegisch, Schwedisch, **Čechisch** (6);
5. weitere **slawische** und **baltische Sprachen** (5);
6. *Finnisch, Estnisch, Türkisch, Baskisch u.a.* ($2 > 0$)

Es ergibt sich ein Kontinuum mit einer Drift von West nach Ost (mit einigen Verwerfungen) – je nachdem, wieviel Merkmale in den Sprachen vertreten sind. Alle 9 Merkmale haben Deutsch, Französisch und die anderen romanischen Sprachen, 7 haben Englisch, Rumänisch, Griechisch; Čechisch hat immerhin 6, wäre also in *diesem* SAE-Sinne die „europäischste“ Slawine. Alle anderen Sprachen haben ein Minimum von 5, darunter fast alle slawischen. Weiter östlich folgt der Rand. Immerhin sind die slawischen Sprachen hier *als SAE-Sprachen* erstmals deutlich sichtbar, wenn auch auf hinteren Plätzen.

Das Fazit, das man hier vorerst mitnehmen kann, ist dies: Dass es so etwas wie einen Sprachbund Europa – ein Bündel irgendwie gemeinsamer Züge – gibt, ist ziemlich sicher. Dies wird im Übrigen auf eine – man möchte sagen ‚unwiderlegbare‘ – Weise untermauert durch die schier unglaubliche Materialfülle des EUROTYP-Projektes (BOSSONG et al. 1998f.) und seine ungezählten *name maps*, das viele slawische Sprachen beteiligte und die Phänomenologie einiger Grammatikfelder, die nicht apriori sprachbundbezogen angelegt waren, *in extenso* beschreibt (s.o.). Und doch bleibt hinter der Sicherheit einer wie endgültig bewiesenen Sprachbund-Existenz ein unbestimmtes Gefühl zurück, nämlich dass die Sprachen Westeuropas – zumindest in der SAE-Diskussion – quasi automatisch die besten Plätze besetzen, und dass die ureigensten Strukturen der Sprachen Osteuropas und des Balkans nicht überall in vollem Maß zum Zuge kommen. Wir wollen nicht so weit gehen und hier ein Zusammenspiel von EU-Politik und linguistischer Konstruktion unterstellen²³. Aber unter explizit *europäischen* Aspekten (und das ist bei SAE ja wohl der Fall) muss es erlaubt sein, zu fragen: Was ist mit solchen starken ‚osteopäischen‘ Merkmalen wie ausgeprägte Kasusmorphologie (die dazu noch geographisch eindeutig determiniert scheint, nämlich durch die Drift [+ Kasus] / Osteuropa → [- Kasus] / Westeuropa; s. HINRICHS 2004); was ist mit dem synthetischen Bauprinzip für grammatische Kategorien, wie es z.B. in kroat. Komparativ *mlađi* ‚jünger‘ *draži* ‚lieber‘, poln. *czytaliśmy* ‚wir haben gelesen‘, čech. *nělitaji* ‚sie fliegen nicht‘ exemplarisch aufscheint? Was mit der mehrfachen Negation der slawischen Sprachen wie in kroat. *niko nije rekao ništa* ‚niemand sagte etwas‘; was mit dem fehlenden Subjektzwang (PRO-DROP-Merkmal) wie in kroat. *Ø došao je* ‚er ist gekommen‘, bulg. *dojde* ‚dass.‘, russ. *priexal* ‚er

²² DÉCSY (2002: 59–60) zählt Deutsch, Französisch, Englisch und Italien zu einer „SAE-Zone“ und präsentiert eine Liste von 13 typischen Merkmalen, u.a. Vokalreduktion, Wortakzent, Wortbildung, Artikel, Pronomen, HABEN/SEIN-Hilfsverben, Verbalflexion, Verbalpräfixe, Latinismen/Gräzismen, christliche Vornamen.

²³ Man vergleiche hier die kritischen Anmerkungen zum SAE und zur Konstruktion des Sprachbunds allgemein bei VAN POTTELBERGE (2001).

ist angekommen'; wo bleiben schließlich die speziellen ‚slawischen‘ Funktionen von Genitiv und Instrumental oder der für das Slaw. so typische Verbalaspekt – um hier nur das wichtigste zu benennen (von den Balkanismen noch gar nicht zu reden)? Die Liste wäre problemlos weiterzuführen.

Auch das moderne SAE-Modell scheint, obwohl ein Riesenfortschritt, zumindest im Ergebnis noch immer europäisch-*westlich* vorgeprägt. Osteuropäisch-slawische Merkmale bleiben ausgeblendet, obwohl sie insgesamt von *mehr* Europäern verwendet werden. Wenn man die traditionellen Modelle Ernst LEWYS und Gyula DÉCSYS rekapituliert, die modernen slawischen Sprachen aufruft und den Balkan als eine sehr spezielle linguistische Region berücksichtigt, ergibt sich sofort die starke Intuition, dass geläufige SAE-Entwürfe lediglich Westeuropa modellieren und dass, andererseits, Osteuropa von ebenso starken Sprachtypen geprägt ist, die eben *nicht* SAE-westlich sind.

Ich möchte deshalb hier einen ersten Gegenentwurf umreißen, der das Ziel hat, die slawischen Sprachen in eurolinguistischer Sicht besser zu würdigen (und der weiter ausgearbeitet werden müsste) und den europäischen Sprachraum typologisch besser auszutarieren. Es gibt in Europa offenbar analog zu den vier Kulturräumen auch (idealerweise) vier verschiedene Sprachtypen, die jeweils ein starkes Zentrum und eine schwächere Peripherie haben und sich im Kern hinreichend scharf unterscheiden: Ich beschränke mich hier auf die Nennung *eines* starken Merkmals, quasi als SYMBOL (das eine ganze Liste von assoziierten Merkmalen hinter sich haben mag) und nenne sie, mehr oder weniger behelfsmäßig

1. SAE type West: Englisch, Französisch, Niederländisch, (Nord-)Italienisch, Deutsch. Stärkstes Merkmal ist die analytische Flexion.
2. SAE type East: Polnisch, Čechisch, Slowakisch, Slowenisch, Kroatisch (Serbisch), (Baltische Sprachen?). Stärkstes Merkmal ist die synthetische Flexion.
3. SAE type South-East: Bulgarisch, Makedonisch, Rumänisch, Albanisch, Griechisch. Das Hyper-Merkmal ist die Liste der Balkanismen.
4. ‚SAE‘ type Russian: Russisch (Ukrainisch, Weißrussisch). Stärkstes Merkmal ist (in diesem typologischen Sinne) der *pool* an ‚uneuropäischen‘ Zügen, die das Russische von Europa mehr und mehr entfernen.

Terminus und Begriff des ‚SAE‘ werden mit zunehmender Differenzierung der inner-europäischen Sprachräume und Sprachtypen mehr und mehr obsolet oder undeutlich, werden hier aber noch beibehalten; ‚SAE‘ bedeutet jetzt nicht viel mehr als ‚(ein) Sprachtypus in Europa‘. Schon 3. und 4. umreißen klar regional begrenzte Subtypen innerhalb des europäischen Großraums; genau dies soll hier bei *allen vier* Punkten zum Ausdruck kommen. Die Balkanismen als typische Züge des *SAE South East* müssen an dieser Stelle nicht ausgeführt werden, zumal sie bereits vollkommen durchdekliniert sind; das präsentierte Material lässt hier im Prinzip keine Wünsche mehr offen (ASSENOVA 2002; MIŠESKA TOMIĆ 2006). Es handelt sich um die bekannten Züge wie postponierten Artikel, Infinitiv-Ersatz, Partikel-Futur, doppeltes Objekt etc. Der Raum des Balkansprachtyps erstreckt sich *grosso modo* von Belgrad bis nach Kreta, von Tirana bis Chişinău und wird in der demaleinst vollzähligen EU eine wachsende Rolle spielen.

6. Das Russische hat sich von Europa entfernt?

Am Russischen kann man schließlich zeigen, dass die EuroLinguistik es nicht nur mit der Konvergenz der Sprachen in Europa zu tun hat. Die entgegengesetzte Tendenz der Divergenz gibt es auch, und das ausgerechnet im Russischen. Arbeiten, die das Russische unter Euro-Aspekten beleuchten (WEISS 2004), kommen zu dem Schluss, dass es sich vom europäischen Standard mehr und mehr *entfernt* (hat). Dies betrifft ältere Züge (s.u.) wie auch jüngere: so verhält sich das Russische im Hinblick auf die Adaptation neuer analytischer Züge, etwa Kasusabbau, äußerst konservativ. Ich sehe das Russische deshalb als Vertreter eines eigenen Typus: es hat zwar viel mit dem *SAE East* gemeinsam (und einiges mit dem *SAE West*), besitzt aber eine Reihe exotischer Züge, die nach außerhalb des traditionell-europäischen Areals verweisen. Nun liegt das Russische ja auch am östlichen Rand Europas und es ist bekannt, dass Sprachen an der Peripherie die typischen Züge des Zentrums schwächer zeigen. Das Russische hatte zudem lange Kontakt mit finnougriechen und Turksprachen, und deshalb geht dieser Trend hier viel weiter. Im Folgenden zähle ich unter ‚SAE Typus Russian‘ die wichtigsten Züge auf, die das Russische von den anderen Slawinen entfernt und die alle letztlich vom Sprachbund Europa *fortweisen*. Die Liste ist ungeordnet und nicht vollständig.

- | | |
|--|---|
| 1. Kein ‚haben‘ für <i>Possessivität</i> | u menja _ kniga ‚ich <u>habe</u> ein Buch‘ |
| 2. Keine Kopula im Präsens | moj brat _ vrač ‚mein Bruder <u>ist</u> Arzt‘ |
| 3. Kein Hilfsverb im Präteritum | ja _ napisal ‚ich <u>habe</u> geschrieben‘ |

Der russische antieuropäische Hang zur Hypersynthetizität und zum Weglassen setzt sich in der Umgangssprache *разговорная речь* weiter fort („Liebe zur Null“, WEISS 1993):

4. *Auf der Straße*: ty – kuda ØØ?²⁴ Ulica Gor’kogo ØØ kak proiti? Ne uveren ØØ – ne obgonjaj ØØ!
5. Satztypen ohne Subjekt: Ø Chočetsja spat’. Ø Cholodno. Ø dumaetsja, čto; Ø govorjat, čto etc.

Diese Züge deuten die gesamtgrammatische Reichweite wie auch die hohe Textfrequenz an. Würde man weitere Exotica hinzufügen, ergäbe sich ein immer stärker werdender, *prima vista* ‚uneuropäischer‘ Eindruck, der durch andere Merkmale wie z.B. die radikale Vokalreduktion und die ausgeprägte Palatalitätskorrelation der Konsonantenphoneme weiter verstärkt wird.

7. Schlussbemerkungen

In der EuroLinguistik werden die slawischen Sprachen noch zu wenig sichtbar. Und das, obwohl sie die relativ meisten Sprecher in Europa und die meisten Sprachen in einer Sprachfamilie aufweisen. Auch neueren Werken zur EuroLinguistik merkt man zuweilen an, dass die Verfasser keine Slawisten sind. Hier besteht noch hoher Ausgleichsbedarf, der eine alte Schiefelage in der europäischen Wissenschaft beseitigen

²⁴ Das Symbol ØØ soll bedeuten: 1-n Nullstellen.

muss. Norbert REITER hatte vollkommen Recht; eine detaillierte Aufschlüsselung der slawischen Züge als Repräsentanten von Sprachtypen und ihre stärkere Verankerung in einer paneuropäischen EL ist dringend vonnöten, u. zw. vor allem in *prospektiver* Sicht.

Offenbar läuft aber die Zeit *für* die slawischen Sprachen, je weiter die EU nach Osteuropa hineinwächst. Erst wenn Serbien, Bosnien und Kroatien, die Ukraine und später vielleicht Russland Vollmitglieder sind, wird das Bild vollständig sein. Erst wenn das ganze reiche Sprachmaterial der slawischen Sprachen in die Eurolinguistik mit eingeht, wird diese neue Art der Sprachwissenschaft richtig aufblühen und ein ausgewogeneres Bild *ganz Europas* liefern können. Und erst dann wird man herausfinden können, was die Sprachen und Kulturen im Alten Westeuropa und im Neuen Osteuropa tatsächlich miteinander verbindet. Dies ist wahrscheinlich viel mehr, als je vermutet oder unterstellt wurde.

Das Thema ‚Die slawischen Sprachen in eurolinguistischer Sicht‘ mag schließlich auch Dimensionen haben, die weit *vor* die moderne EL zurückreichen. In den Blick kommen hier (neben der traditionellen Indogermanistik) die vielfältigen Sprachkontakte der slawischen Sprachen in Geschichte und Gegenwart: etwa die Rolle des Deutschen in Ostmitteleuropa, die sprachliche Europäisierung Russlands seit PETER dem Großen, der Einfluss des Türkischen in Südosteuropa (eine andere Art der Entfernung von Europa). Dies alles könnte Teil einer panchronischen Eurolinguistik der Zukunft werden.

8. Literaturverzeichnis

- ASSENOVA, Petya (2002): *Balkansko ezikoznanie. Balkanizmi* [Balkanlinguistik. Die Balkanismen]. Veliko Tärnovo.
- BESTERS-DILGER, Juliana (2003): „Die Sprachen Mittel- und Osteuropas – Anglisierung oder Erhalt der Vielfalt?“ In: DE CILLIA, Rudolf et al. (Hrsg.): *Die Kosten der Mehrsprachigkeit: Globalisierung und sprachliche Vielfalt*. Wien. 141–143.
- BOSSONG, Georg; COMRIE, Bernard; MATRAS, Yaron (Hrsg.) (1998f.): *Empirical Approaches to Language Typology [EALT]*. Bd. 1–8. Berlin. [EUROTYP].
- DÉCSY, Gyula (2002): *Language Story Europe. A Popular Introduction to Eurolinguistics*. Bloomington.
- DIMOVA, Anna (2003): „Globalisierung und Wissenschaftssprache aus osteuropäischer Sicht“. In: DE CILLIA, Rudolf et al. (Hrsg.): *Die Kosten der Mehrsprachigkeit: Globalisierung und sprachliche Vielfalt*. Wien. 147–149.
- GAJDA, Stanisław (Red.) (1996f.): *Najnowsze dzieje języków słowiańskich* [Neueste Geschichte der slawischen Sprachen] (14 Bände). Opole.
- GÖRLACH, Manfred (Hrsg.) (2001): *A dictionary of European anglicisms. A usage dictionary of anglicisms in sixteen European languages*. Oxford.
- GRZEGA, Joachim (2006): *Eurolinguistischer Parcours. Kernwissen zur europäischen Sprachkultur*. Frankfurt am Main/London.
- GUTSCHMIDT, Karl (1999): „Die Stellung der slavischen Sprachen im geeinten Europa“. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Technischen Universität Dresden* 48, H. 4. 47–50.
- HAARMANN, Harald (1993): *Die Sprachenwelt Europas: Geschichte und Zukunft der Sprachnationen zwischen Atlantik und Ural*. Darmstadt.

- HASPELMATH, Martin (2001): „The European linguistic area: Standard Average European“. In: HASPELMATH, Martin (Hrsg.): *Language Typology and Language Universals. An international handbook*. Vol. 2, Berlin/New York. 1492–1510. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 20).
- HEINE, Bernd; KUTEVA, Tania (2006): *The Changing Languages of Europe*. New York.
- HINRICHS, Uwe (2000): „Das heutige Serbisch“. In: ZYBATOW, Lew (Hrsg.): *Sprachwandel in der Slavia*. Teil II. Frankfurt am Main usw. 561–582.
- HINRICHS, Uwe (Hrsg.) (2004): *Die europäischen Sprachen auf dem Wege zum analytischen Sprachtyp*. Wiesbaden. (= Eurolinguistische Arbeiten, Bd. 1).
- HINRICHS, Uwe (2006): Doppelrezension von Joachim Grzega (2006): *Eurolinguistischer Parcours*. Bernd Heine, Tania Kuteva (2006): *The Changing Languages of Europe*. In: *Journal for Eurolinguistics* 3, 20–30. *Online-Version* <http://www1.ku-eichstaett.de/SLF/EngluVglSW/ELiX/hinrichs-061.pdf>
- HINRICHS, Uwe (2008): „Geschichte der Eurolinguistik“. In: HINRICHS, Uwe u.a. (Hrsg.): *Eurolinguistik*. Wiesbaden. (= Eurolinguistische Arbeiten, Bd. 5).
- HINRICHS, Uwe; REITER, Norbert; TORNOW, Siegfried (Hrsg.) (2008): *Eurolinguistik*. Wiesbaden. (= Eurolinguistische Arbeiten, Bd. 5).
- KOSTA, Peter u.a. (Hrsg.) (2007): *Die Slavischen Sprachen – The Slavonic Languages*. Berlin/New York. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft).
- JANICH, Nina (Hrsg.) (2002): *Sprachkulturen in Europa: Ein internationales Handbuch*. Tübingen.
- KÖNIG, Ekkehard; HASPELMATH, Martin (1999): „Der europäische Sprachbund“. In: Norbert REITER (Hrsg.) (1999): 111–128.
- KORDIĆ, Snježana (2000): „Aktuelle Europäisierung südslavischer Sprachen“. In: *Zeitschrift für Balkanologie* 36, H. 1. 167–177.
- KRONSTEINER, Otto (1999): „Über die Überwindung der Slavistik alten Typs“. In: GRÜNBERG, Karsten; POTTHOFF, Wilfried (Hrsg.): *Ars philologica. Festschrift für Baldur Panzer zum 65. Geburtstag*. Frankfurt am Main usw. 81–87.
- MIŠESKA TOMIĆ, Olga (2006): *Balkansprachbund. Morphosyntactic features*. Berlin. (= Studies in natural language and linguistic theory, Bd. 67).
- MUHR, Rudolf; KETTEMANN, Bernhard (Hrsg.) (2004): *Eurospeak: der Einfluss des Englischen auf europäische Sprachen zur Jahrtausendwende*. 2. korrigierte Aufl. Frankfurt am Main usw. (= Österreichisches Deutsch – Sprache der Gegenwart, Bd. 1).
- MUNSKÉ, Horst H.; KIRKNESS, Alan (Hrsg.) (1996): *Eurolatein. Das griechische und lateinische Erbe in den europäischen Sprachen*. Tübingen 1996. (= Reihe germanistische Linguistik, Bd. 169).
- OHNHEISER, Ingeborg (2000): „Aktuelle Wortbildung in der Slavia: Kongruenzen und Differenzen“. In: ZYBATOW, Lew (Hrsg.): *Sprachwandel in der Slavia*. Bd. I. Innsbruck usw. (= Linguistik International, Bd. 4). 41–59.
- OKUKA, Miloš (Hrsg.) (2002): *Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens*. Klagenfurt usw. (= Wieser Enzyklopädie des europäischen Ostens, Bd. 10).
- PANZER, Baldur (Hrsg.) (2000): *Die sprachliche Situation in der Slavia zehn Jahre nach der Wende*. Frankfurt am Main usw. (= Heidelberger Publikationen zur Slavistik: A, Linguistische Reihe, Bd. 10).
- PFANDL, Heinrich (2004): „Wie gehen die slawischen Sprachen mit Anglizismen um? (Am Beispiel des Russischen, Tschechischen und Slowenischen)“. In: MUHR, Rudolph et al. (Hrsg.) (2004): 117–154.
- RADOVANOVIĆ, Milorad (Red.) (1996): *Srpski jezik na kraju veka* [Das Serbische am Ende des Jahrhunderts]. Beograd.

- RATHMAYR, Renate (2005): *Die Bedeutung der slavischen Sprachen und Kulturen in der erweiterten EU*. Workshop im Rahmen der 33. Österreichischen Linguistiktagung, Universität Graz, Okt. 2005.
- REITER, Norbert (Hrsg.) (1999): *Eurolinguistik – ein Schritt in die Zukunft*. Wiesbaden.
- REITER, Norbert (1999a): „Von der Balkanologie zur Eurolinguistik“. In: HINRICHS, Uwe (Hrsg.): *Handbuch der Südosteuropa-Linguistik*. Wiesbaden. 19–26.
- REITER, Norbert (2006): Rezension von Joachim Grzegorz: *Eurolinguistischer Parcours*. Frankfurt am Main u. London 2006. In: *Journal for Eurolinguistics*, H. 3, 14–19. *Online-Version* <http://www1.ku-eichstaett.de/SLF/EngluVglSW/ELiX/reiter-061.pdf>
- REITER, Norbert (2006a): Die Eurolinguistik und Osteuropa. *Online-Version* http://www.oei.fu-berlin.de/publikationen/boi/boi_11/institutionen/13_reiter.html
- TORNOW, Siegfried (2005): *Was ist Osteuropa? Handbuch der Text- und Sozialgeschichte Osteuropas von der Spätantike bis zum Nationalstaat*. Wiesbaden. (= Slavistische Studienbücher: N.F. Bd. 16).
- VAN POTTELBERGE, Jeroen (2001): „Sprachbünde: Beschreiben sie Sprachen oder Linguisten?“ In: *Linguistik online* 8 (1). *Online Version* http://www.linguistik-online.de/1_01/VanPottelberge.html
- VASSILEVA, Irena (2006): „Der Zustrom des Englischen in Bulgarien – ein Generationsproblem“. In: TRANS 16, 2006. *Online-Version* http://www.inst.at/trans/16Nr/01_4/vassileva16.htm
- WEISS, Daniel (1993): „Die Faszination der Leere. Die moderne russische Umgangssprache und ihre Liebe zur Null“. In: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 53. 48–82.
- WEISS, Daniel (2004): „Das moderne Russisch als antianalytische Sprache. (Ein Vergleich mit dem Polnischen)“. In: HINRICHS, Uwe (Hrsg.) (2004): 263–284.
- WHORF, Benjamin (1963): *Sprache, Denken, Wirklichkeit*. Hamburg.
- WINGENDER, Monika (2004): „Fenster zum Westen, Tor zum Westen, Fenster zum Osten. Die Slavistik im Lichte der EU-Osterweiterung“. In: *Spiegel der Forschung* 21, H. 1/2. 28–33.
- WINGENDER, Monika (2007): „Standardisierungstendenzen im erweiterten Europa. Eine korpusbasierte Studie zu den Anglizismen im Polnischen“. In: *Die Welt der Slaven* LII. 1–20.
- ZYBATOW, Lew (2002): „Die slavistische Intercomprehensionsforschung und EUROCOMSLAV“. In: KISCHEL, Gerhard (Hrsg.): *Mehrsprachiges Europa durch Intercomprehension in Sprachfamilien*. Hagen. 357–371.